

Sächsische Volkszeitung

erschint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. **Bezugspreis:** Einzelheft 1 Mk. 50 Pf., halbes 80 Pf., sechs 4.80 Mk., vierteljährlich 13.50 Mk., jährlich 48.00 Mk., außerlandschlecht 50% Zuschlag. **Redaktions-Preisdruck: 11-12 Uhr.**

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Interessante werden die ... 15 Pf., ...

„Wider die Pfaffenherrschaft.“

Wir haben schon wiederholt das im offiziellen Parteiverlag der Sozialdemokratie erscheinende Subelwerk Rosenows „Wider die Pfaffenherrschaft“ niedriger gehängt und auf die bis zu den Sternen reichende Unwissenschaftlichkeit dieses Pamphletes hingewiesen, welches die sozialdemokratische Partei als offizielle Parteiwissenschaft ihren Köhlergläubigen mit großem Lam-Tam anpreift.

Die sozialdemokratische „Münchener Post“ hat alsbald das Werk als ein das Ansehen der Partei schädigendes Nachwerk abgelehnt und den gänzlichen Mangel jeglichen geschichtlichen Verständnisses betont, der den Verfasser Rosenow kennzeichnet. In der Agitation bietet das Nachwerk eine ganz brillante Handhabe, um die sozialdemokratische Phrase, Religion sei Privatfache, ins rechte Licht zu setzen, insofern es sich in der Herausgabe dieser Schmiererei nicht um einen einzelnen Genossen handelt, der durch möglichstes Schimpfen über die Pfaffen seinen Befähigungsnachweis als richtiger Genosse erbringen will, sondern um die Partei als solche.

Ermägungen dieser Art bestimmen jetzt auch andere sozialdemokratische Blätter, gegen dieses neueste wissenschaftliche Hauptwerk der Sozialdemokratie Front zu machen. Wir registrieren heute das Urteil der „Leipziger Volksztg.“ (Nr. 205 vom 3. September 1904), weil es unser Urteil, daß Rosenow kritiklos „Quellen“ ganz untergeordneten Wertes einfach ausgeschrieben habe, voll bestätigt. Es heißt da:

Seine mangelnde Vertrautheit mit der einschlägigen Literatur hat ihn den seltsamsten Versehen in die Arme geführt. Johannes Scherr, der fürchterlichste unter den „aufgelärnten“ Historikern, spielt im Bunde eine ziemlich große Rolle. Streckenweise hat man daher die Empfehlung, als Schriftsteller nicht ein Sozialdemokrat, sondern als ob jener polternde Kleinbürger schreibt die Schloffen seiner gekränkten Moral geöffnet habe. Wir meinen hier speziell das erste Kapitel, wo über die „verstrahlende Aulinis“, den „riesenhafte“ und „sinkenden“ Kampf logischer Verkommenheit im alten Römerreich ein nicht endemollendes Behgehrte erhoben wird, und sodann das dritte Kapitel, in dem die Auschweifungen der Papsie geschilbert werden, wobei nie versäumt wird, bei jeder einzelnen Schandtat zu betonen, daß sie wirklich eine ganz gemeine Schandtat sei und daß der Papsie, der sie begangen, ein moralisch sehr tiefstehendes Subjekt gewesen. Das Scherr-Rosenow dann so eine ganze Weile seinem verletzten Schamgefühl durch detaillierte Schilderung der päpstlichen Schamlosigkeit Luft gemacht. So bekennt Rosenow sich, daß so sein Werk auf dem Boden des historischen Materialismus stehe. Nichts unterbricht er seinen Niedestrom und schiebt ein paar historisch-materialistisch klingende Zeilen dazwischen, wie beispielsweise Seite 48, wo es nach Schilderung einiger „gräßlicher Ungeheuer“ plötzlich heißt: „Bei alledem aber war das Papsttum schließlich nicht schlechter als seine Zeit. Es war vielmehr deren Produkt. Manche der damaligen Papsie erscheinen wie die römischen Cäsaren auf die neue Gesellschaftsordnung übertragen. Wenn das Antlig des Papsttums bald die verzerrten Züge von Doh und Grausamkeit, bald den eifigen Troß des bludstigen Ererbers, bald die Schlaftheit schlagzufriedenen Genießens, bald das faunische Grinsen zghroter Wodak zeigte, so ist es eben in dem allem das treffende Spiegelbild seiner Zeit.“ Man muß gesehen, denumer kann man sich den historischen Materialismus nicht machen! Man sollte es nicht glauben, daß Rosenow es fertig bekommt, die Geschichte der katholischen Kirche im Mittelalter zu schreiben, ohne über die Eigentumsverhältnisse des Mittelalters, die Markgenossenschaft, den Feudalismus, das Städtewesen ein Wort zu verlieren. Da über diesen Punkt bei ihm alles im Dunkel bleibt, so ist er natürlich nicht in der Lage, die wirtschaftlichen Verhältnisse und Antriebskräfteverhältnisse sich selbst und seinen Lesern klar zu machen. In dieser Not überträgt er mit großer Leichtfertigkeit die Verhältnisse des 19. und 20. Jahrhunderts auf die des 9. und 10. So heißt es aus der Zeit des Inveniturstreites zwischen Gregor VII. und Heinrich IV., also aus dem 11. Jahrhundert: „Der Bischof und Abt erstand mit seiner Würde das weltliche Recht der kapitalistischen (sic!) Ausbeutung der ihm Unterworfenen.“ Das ist nicht etwa ein Versehen; denn ähnliche Behauptungen wiederholen sich mehrfach. An anderen Stellen freilich, wo Rosenow andere Autoren ausschreibt, kommen auch wieder ent-

gegengesetzte Behauptungen auf. So hat sich auf Seite 154 dieselbe Kirche „unter allen gesellschaftlichen Mächten am meisten gegen den aufkommenden Kapitalismus gestrahrt“, die auf Seite 73 bereits 800 Jahre vor dem Kapitalismus kapitalistische Ausbeutung betrieb. Häufig hat Rosenow nicht nur die Ausdrucks-, sondern auch die Denkweise des 20. Jahrhunderts naive auf die Zeiten des Urchristentums übertragen.“

Dann heißt es weiter: „Rosenow verballhornt seine Quellen häufig, und gerade hierdurch beweist er am besten, wie wenig er der übernommenen Aufgabe gewachsen war... selbst Kautskys Buch gebrandt er in direkt verändelter Manier... Das gewissenhafte Studium der einschlägigen historischen, kulturhistorischen und wirtschaftspolitischen Literatur, das der Verlag dem Werke nachräumt, hat also nicht einmal hingereicht, um ein paar Seiten zurückzublätern und dadurch einen trostlosen Gallimatias in einen verständlichen Gedankenansatz zu verwandeln.“

Dies und da zeigt sich der Verfasser von einer rührenden Kritiklosigkeit seinen Quellen gegenüber... Am allgemeinen ist also über das Buch nicht viel Gutes zu berichten. Augenweislich hatte man die Schwächen der Aufgabe unter- oder die Füllseliten Rosenows überlassen.“

Das alles aber hindert den Parteiverlag nicht, für dieses Pamphlet den Arbeitern die fauerverdienten Groschen abzuhaken und ihnen statt edler und wahrer Wissenschaft die erbärmlichste Schund- und Laßelware aufzuhängen. Ein eigenes Mißgeschick hat die Geschichtsschreibung wider das Papsttum! Die Männer, welche sie versuchen, werden von der Wissenschaft als Pamphletisten oder mindestens als kritische Abschreiber zurückgewiesen. So ist es dem liberalen Herrn Grafen Paul von Schönbach gegangen, so geht es nun auch dem sozialdemokratischen Herrn Rosenow. Wer wird nun die Parrisade wider Rom besteigen? Vielleicht machen die bisherigen Mißerfolge etwas vorsichtiger.

Politische Mundschau. Deutschland.

Der Kaiser hielt am Sonnabend beim Paradediner in Brunsbüttelkoop eine Ansprache, bei welcher er der militärisch-politischen Entwicklung der Wehrmacht gedachte und sagte: „Und es ist mir, wie ich es heute übersehe, in jeder Beziehung geallt: das Offizierkorps der Marine ist mein Offizierkorps und die Herren sind meine Offiziere und meine Kameraden geworden. Und dadurch, daß dieser enge und innige Zusammenhang erreicht ist, gleich dem, der schon die Jahrhunderte hindurch zwischen dem Offizierkorps der Landarmee und ihren Königen besteht, ist es möglich gewesen, daß diese großen Leistungen geboten werden konnten. Denn auch hier heißt es: der Puststabe lödt, aber der Geist macht lebendig. Derselbe hat sich auch hier lebendig erwiesen und die herrlichen Beispiele geliefert. Ich bearüße in diesem Geist freudiger Hingabe, aufopfernder Arbeit, des Gehorsams und der Disziplin in den jüngeren Offizieren die freche Gewisheit für die Zukunft, daß, welche Aufgaben auch an die Marine herangetragen werden, sie sich in jeder Beziehung ihnen gewachsen zeigen wird und als eine gute und zuverlässige Waffe in meiner Hand.“

Der Kaiser reiste am Sonntag auf der „Sohenzollern“ nach Kiel und von da nach Schwerin, wohin sich die Kaiserin ebenfalls beach. Ein Glückwunschtelegramm hatte auch der Herr Kardinal-Erzbischof Fischer in Köln aus Anlaß der Verlobung des Kronprinzen an den Kaiser gerichtet. Darauf ist folgen des Antworttelegramm ergangen: „Ich danke Ew. Eminenz bestens für die warmen Glückwünsche, welche Sie der Kaiserin und mir zur Verlobung des Kronprinzen auch namens Ihrer Würdianen dargebracht haben. Das Vermählungs-fest am besten eine glückliche Zukunft für meinen Sohn, Wilhelm I. K.“

Kürst Herberth Wiemar ist sehr schwer mangelnd und liegt nach der „Geraer Zeitung“ hoffnungslos darnieder. Ob es sich um ein Krebsgeschwür handelt, wird von den Ärzten geheim gehalten.

Die erste kath. deutsche Volksschule in Rom. Man schreibt uns: Schon seit einiger Zeit hatte sich in Rom ein Komitee gebildet, an dessen Spitze mehrere hervorragende deutsche Prälaten Roms stehen, um die Gründung einer katholischen deutschen Schule in der ewigen Stadt zu bewerkstelligen. Am Donnerstag, den 18. August d. J., trafen nun in Rom der Hr. Cosmas, Visitor der österreichischen Erdenprovinz der christlichen Schulbrüder, und in seiner Begleitung der erste Leiter der neuen Schule, der Hr. Firmianus ein. Nach am gleichen Tage wurden sie zur Privat-audienz beim Heiligen Vater zugelassen. Sie wurden von dem hochwürdigen Herrn Prälaten Del Waal und dem Dr. Vie abgeholt, welche Herren sich besonders um das Zustandekommen der neuen Vorste verdienst machten. Der Heilige Vater empfing die vier Genannten in seinem Arbeitszimmer und nötigte sie, neben ihm Platz zu nehmen, worauf er in der leutlichsten Weise über das neue Werk sprach und die neue deutsche Schule ein „apostolisches“ Werk nannte. Am Schlusse der vierstündigen Audienz spendete der Heilige Vater jedem Einzelnen den apostolischen Segen und sagte, daß er denselben allen spende, welche in irgend einer Weise an dem Zustandekommen des Werkes gearbeitet haben, ebenso den Schülern der neuen Schule und ihren Eltern. Die Schule wird von Brüdern der österreichischen Erdenprovinz der Schulbrüder geleitet und am 1. Oktober eröffnet. Zunächst sind nur zwei Klassen, welche sich in dem herrlichen Gebäude der Technischen Hochschule der Präter in Rom befinden. Als Schüler werden nur Kinder deutscher und österreichischer Eltern, die in Rom sind, zugelassen. Das Italienische wird ebenfalls gelehrt. Nach und nach soll das Werk vergrößert werden.

Reformvorschläge für Deutsch-Südwestafrka publiziert der Führer der Farmerdeputation; er stellt an die Spitze folgende Forderung: Die Verwaltung soll einem Zivilgouverneur als Vertreter des Kaisers unterstehen, dem ein ihm sonst untergeordneter, aber in bezug auf die technische sachgemahe Ausführung etwaiger Operationen nur seinen militärischen Behörden verantwortlicher Staustruppenkommandeur beigegeben ist. Dadurch soll der Uebelstand vermieden sein, daß der größte Teil des Schutzgebietes verunratigt werden mußte, sobald der Gouverneur genötigt war, in irgend einen Teil der weiten Kolonie zur Unterwerfung von Unruhen eines Eingeborenenstammes zu ziehen zu ziehen. Dieser Wunsch ist nicht neu, man ist auch in den Kreisen des Kolonialamtes geneigt, denselben Rechnung zu tragen, zumal der Reichstag für alle Kolonien auf eine Trennung der Militär- und Zivilverwaltung gedrungen hat. Sobald der jetzige Gouverneur Oberst Venturin seinen Abschied nimmt, dürfte an seine Stelle ein Zivilgouverneur treten; es wird der Name des deutschen Generalkonsuls in Kapstadt, von Vindemitt, bereits hierfür genannt. Ferner wünscht der Farmer Erdmann nur „das beste und zuverlässigste Beamtenpersonal“; auch darin kann man ihm unbedingt zustimmen. Was heute von unseren Beamten vielfach in die Kolonien geht, das ist nicht die Creme der Beamtenliste; es sind fast durchweg Leute, die zu Hause nicht recht vorankommen! Solche Beamten taugen für die Kolonien nicht. Mit Recht weiß der Farmer Erdmann auch auf den künftigen Bescheid der Beamten hin und fordert, daß diese sich künftig für 6 Jahre verpflichten sollten, statt nur drei. Endlich wünscht er: Der Bevölkerung des Schutzgebietes ist ein gewisses Maß von Selbstverwaltung einzuräumen, indem man den einzelnen Bezirken in ihren bescheiden Ange-

Die Bedeutung der landwirtschaftlichen Schulen.

Gr. Zu unserem großen Bedauern müssen wir immer und immer wieder hervorheben, daß der Nutzen und die Vorteile der landwirtschaftlichen Schulen durchaus noch nicht in dem Maße gewürdigt werden, wie es unter den gegebenen wirtschaftlichen Verhältnissen der Fall sein sollte. Der Besuch dieser Schulen löst noch sehr viel zu wünschen übrig, vor allen Dingen, wenn wir dieselben mit den Industrie-, Handels- und Gewerbeschulen vergleichen, welche vielfach vollständig überfüllt sind, so daß sich die Begründung von neuen derartigen Anstalten notwendig macht. Die jungen Schlosser, Schmiede, Tischler, Maurer, die jungen Kaufmannslehrlinge usw., sie alle sind heutzutage bestrebt, sich eine höhere Ausbildung zu verschaffen. Sie alle wissen, daß nur derjenige eine besser und höhere Stellung erreichen und die ihm von Gott verliehenen Fähigkeiten voll ausnützen wird, wenn er über ein bestimmtes Maß von theoretischer Bildung verfügt, und sie sind daher bemüht, sich dieses für die Lebenseristenz erforderliche Können und Wissen auf ihren Fachschulen anzueignen.

Viele Landwirte — wir müssen leider solches hervorheben — denken durchaus nicht in derselben Weise über die Fachausbildung ihrer Söhne, wie es der Handwerker und der Kaufmann tut, die meisten glauben vielmehr, daß der Landwirt auch heutzutage noch mit dem in der Volksschule Gelernten auskommen kann, sie bedenken nicht, daß die Landwirtschaft im Verlaufe der letzten Jahrzehnte außerordentliche Fortschritte aufzuweisen hat, vor allen Dingen auf dem Gebiete der Fütterungs- und Düngerlehre, der Pflanzenproduktion und des Genossenschaftswesens. Ge-

waltige Summen gehen heutzutage noch der Landwirtschaft durch verkehrte Anwendung der Kunstdünger- und Kraftfüttermittel verloren, welche ihr könnten erhalten bleiben, wenn die Mehrzahl der Landwirte ihren Söhnen eine bessere theoretische Ausbildung angeidehen ließen.

Allgemein wird anerkannt, daß die Landwirtschaft, insonderheit der Bauernstand, jetzt schwer um seine Existenz zu ringen hat; andererseits darf nicht außer acht gelassen werden, daß im Betriebe der Landwirtschaft noch erhebliche Fortschritte und Verbesserungen möglich sind. Die Ertragsfähigkeit der Viehhaltung und Viehzucht löst sich noch bedeutend steigern, ebenso birgt die Ackererde eine Menge von Reichstümern, die durch planmäßige Züchtung und Kultur der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen gehoben werden können. Der rationell wirtschaftende Landwirt wird daher zwar nicht Reichstümer sammeln, er wird jedoch wenigstens unter den jetzigen wirtschaftlichen Verhältnissen bestehen können.

Soll demnach der Landwirt in diesem schweren Kampfe um seine Existenz nicht unterliegen, so muß er seine geistigen Waffen schärfen und stählen, zumal auch die Fortschritte auf dem gesamten Gebiete der Landwirtschaft und die damit verbundenen höheren Anforderungen von dem Bauernstand eine umfassendere und weitgehende Aus- und Durchbildung verlangen, als wie es früher in der Landwirtschaft der Fall war. Diese notwendige theoretische Ausbildung können sich die jungen Landwirte wohl nur ausnahmsweise auf dem elterlichen Gute erwerben, vielmehr müssen sie zu diesem Zwecke die landwirtschaftlichen Schulen besuchen, wie der Landwirtschaftliche Kreisverein eine solche in der Landwirtschaftlichen Lehranstalt zu Vauken besitzt.

Diese Anstalt, eine der bestausgestatteten und die älteste des Königreichs, hat drei Kurse zu je einem halben Jahre.

In die unterste Klasse werden solche Schüler aufgenommen, welche mindestens diejenige Vorkenntnisse besitzen, die in einer guten Volksschule erworben werden können. Ältere Landwirte und Schüler mit entsprechender Vorbildung können als Hospitanten eintreten. Der einjährige erfolgreiche Besuch der Anstalt befreit von dem Weiden der Fortbildungsschule. Unterrichtsgegenstände sind: Landwirtschaftslehre (Ackerbau und Vodenkunde, Düngerlehre, Viehzucht, Pflanzenbau, Obstbau, Tierzucht, Wildwirtschaft, Geflügelzucht, Pflanzenschutz, Betriebslehre mit Pflanzführung), Volkswirtschaftslehre, Tierheilkunde, Chemie und Mineralogie, praktische Arbeiten im chemischen Laboratorium, Zoologie, Botanik und Mikroskopie, Physik, Fütterungslehre, Feldmesskunde, Deutsch, Geometrie, Rechnen, Geschichte, Geographie, Schreiben und Zeichnen.

Das Schulgeld beträgt halbjährlich 40 Mark, die Eintrittsgebühr 5 Mark und die Abgangengebühr 3 Mark. Kerneren Schülern kann bei gutem, sittlichem Verhalten und entsprechenden Leistungen das Schulgeld ganz oder teilweise erlassen werden; auch haben Mittel zur Verfügung, um Stipendien zu gewähren. Das nächste Wintersemester beginnt Dienstag, den 18. Oktober 1904.

Jeder nur halbwegs auf situierte und in auskömmlichen Verhältnissen lebende Landwirt sollte seinen Sohn in die Landwirtschaftliche Lehranstalt schicken, damit nicht immer und immer wieder der Vorwurf erhoben werden kann, wie es so vielfach gechehen ist, die Landwirtschaft habe verläumt, alle diejenige Mittel in Anwendung zu bringen, die ihr hätten in ihrem Existenzkampfe helfen können.

Es gibt keine bessere Kapitalanlage für den Landwirt, als diejenige, welche in der Vermehrung seiner Kenntnisse und in der Erweiterung seines Geschäftskreises besteht.

Legenheiten unter Mitwirkung der Bezirksamtänner eine möglichst uneingeschränkte Selbstverwaltung gewährt, deren Organ ein aus Wahlen hervorgegangener Bezirksrat zu sein hätte. Ebenso wäre dem Gouverneur für Maßnahmen von allgemeinem Landesinteresse ein Beirat mit beschließender Stimme zur Seite zu setzen, in den jeder Bezirksrat ein Mitglied abzuordnen hätte. Den Beschlüssen des Beirats gegenüber soll dem Gouverneur ein Veto, dem letzteren — dem Veto des Gouverneurs gegenüber — die Berufung an den Reichskanzler zustehen. So wird die Bevölkerung eine geeignete Vertretung erhalten, die das, was dem Lande zu seinem Wohlergehen und zu seiner Entwicklung not tut, zum Ausdruck zu bringen in der Lage ist. Diesem Kolonialprogramm kann man im allgemeinen nur zustimmen; seine Durchführung würde gewiß der Kolonie zum Segen gereichen.

— **Der „Fall Schippel“.** Die Erörterungen über den „Fall Schippel“, das heißt über die Freyereien des „Genossen“ Schippel in den Fragen der Agrar- und Handelspolitik scheinen sich in der sozialdemokratischen Presse bis zum Bremer Parteitag, wo endgültig über sie entschieden werden soll, fortspinnen zu wollen. Obwohl Schippel tatsächlich monatelang trotz seiner ellenlangen Artikel die sozialdemokratische Partei über seine wirkliche Stellung zu den Agrarrollen absichtlich im Unwissen gehalten und sie obendrein durch die Art seiner Polemik auf das Bissigste verhöhnt hat, spielt er nunmehr weiter die gekränkte Unschuld. Schippel behauptet, nicht er, sondern die sozialdemokratische Presse sei bei der Agrarrollenangelegenheit zurückgetreten. In der in Chemnitz abgehaltenen Parteiverammlung, in der Schippel seinen Wählern seine Stellung zu den Agrarrollen darlegte und zum Bremer Parteitage sprach, meinte er: Er wolle von der Entrüstung der Massen nichts gemerkt haben und geschürt werde nur in der Leipziger Ecke („Leipziger Volkszeitung“). Auch der „Vorwärts“ habe in den letzten Tagen anders geschrieben wie vorher. Der Parteitag in Bremen werde über den ganzen „Fall Schippel“ in Ruhe hinweggehen. Wie unberechtigt diese Hoffnungen des optimistischen „Genossen“ für Bremen sind, zeigt sich am besten in der Stellungnahme des Mitgliedes des sozialdemokratischen Parteivorstandes, des Parteiführers Gerlich, in einer Versammlung der Genossen des Wahlkreises Plauen, dessen Vertreter er im Reichstage ist: „Noch dem Berichte des „Sächsischen Volksblattes“ erklärte er, daß Schippel in keiner Weise der Aufforderung der Fraktion nachgegeben sei. Einmal schrieb Schippel, er sei für Handelsverträge und erklärte, daß wer Handelsverträge will, auch für Zölle sein muß, und zwar unter besonderen Umständen auch für Agrarzölle. Am Schluß betonte Schippel: Es ist mir niemals auch nicht im Traum eingefallen, Agrarrollenrollen zu sein. Das ist eine Sprache, die jeder Parteitradition ins Gesicht schlägt. In Bremen muß Klärung geschaffen und derartige zweideutige Politik des Genossen Schippel entgegengetreten werden.“ Herr Schippel ist sich wohl bewußt, daß es sich bei der ganzen Sache nicht um seine eigene Person, sondern vielmehr um eine Vereitelung der peinlichen Revisionisten“ handelt. Man wolle ihn, so erklärte er in der oben erwähnten Versammlung, wie Heine, Göbke, Braun in Dresden, die nachher vorschiedsgericht gelikoptert worden seien, zur „Strecke bringen“. Qui vivra, vorra!

— **Die jüdischen Feiertage im Manöver.** Der Vorsitzende des Rabbinerverbandes in Deutschland hat sich an den Kriegsminister mit der Bitte gewendet, den jüdischen Soldaten die Zeit zum Besuch des Gottesdienstes an den jüdischen Herbstfeiertagen frei zu geben. Der Kriegsminister hat dem Gesuche entsprochen und bereits die nötigen Schritte hierfür getan. Wir freuen uns dieses Entgegenkommens, da von Seiten des Heeres alles geboten werden muß, um die Gottesfurcht zu pflegen. Aber wir wünschen, daß auch den Gesunden von katholischer Seite stets daselbe Entgegenkommen zu teil werde und da wollen wir sofort auf einen sehr wunden Punkt hinweisen. Jedes Jahr im Frühjahr, wenn die Ausmusterungen stattfinden, werden solche auf den 19. und 25. März gefest und zwar in jenen Gegenden, die Josephstagen und Maria Verkündigung als kirchlich gebotene Festtage halten. Eine ganze Anzahl katholischer Rekruten muß an diesen Tagen sich stellen; diese können hierbei ihrer Christenpflicht nicht genügen. In aller Frühe müssen sie in dem Heimatsorte fort; am Musterungsorte treffen sie fast durchweg so knarr ein, daß sie sofort in das Musterungslokal sich zu begeben haben, eine Zeit zum Besuch des Gottesdienstes läßt sich nicht finden. Die Erprobungsstellen sollten sich deshalb vor Aufhebung der Musterungstermine auch einen katholischen Kalender anschauen! Mit der Feier der jüdischen Feiertage sieht es in den Kasernen auch nicht am besten aus; ein katholischer Soldat, der zum Gottesdienst frei haben will, wird oft sehr barsch angefahren; auch sind uns Fälle bekannt geworden, wo an den katholischen Feiertagen Übungen stattfanden, so daß die Mannschaften einfach nicht in die Kirche gehen konnten. Hier könnte also noch sehr viel geschehen zur Förderung des religiösen Lebens! Gerade in unseren Tagen scheint es um so nötiger zu sein, als die Sozialdemokratie ihre Agitation auch im Heere beginnen will. Ein Antrag der Genossen von Elbing, Potsdam, Spandau und Osthavelland für den Bremer Parteitag besagt: „Die Partei möge unter den Prospektarien, die zur Armee einberufen werden, vor dem Eintritt in dieselbe in geeigneter Weise Propaganda für die Ideen des Sozialismus machen. Insbesondere sind die künftigen Soldaten durch Prospektarien über ihre Pflicht gegenüber dem sogenannten „inneren Feind“ aufzuklären. In diesen Prospektarien ist den Soldaten auch Rat zu erteilen, wie sie sich angesichts der zahlreichen Soldatenmißhandlungen zu verhalten haben.“ Wenn die jungen Leute schon von der Sozialdemokratie verführt zur Kaserne kommen, so muß dort doppelt alles aufgeboten werden, um sie der christlichen Gesellschaft zu erhalten oder wiederzugewinnen und deshalb statt des Fluchens auf dem Kasernenhofe mehr Pflege des religiösen Lebens!

— **Stadtvorredner Dr. Friedberg,** der durch die Propagierung des Generalstreiks in weiteren Kreisen bekannt geworden ist, hat sein Mandat aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt. Der sozialdemokratische Kandidat schreint nur für das Berliner Rathaus krank geworden zu sein;

wenigstens ist er für seine Agitation ganz gesund und hält munter Versammlungen ab. Oder hat ihm die Parteilosung in bekannter Freiheitstheorie den Stuhl vor die Türe gesetzt?

— **Der Kreisblattredakteur.** In der Presse machte derzeit die Erinnerung eines Kreisblattredakteurs die Kunde; man muß sagen, daß der sonderbare Memoirenschreiber dabei eine nichts weniger als glückliche Rolle gespielt hat. Den Grundton seiner Ausführungen bildet die Klage, daß er, der Redakteur, gegen seine Ueberzeugung amtliche Politik habe machen müssen. Nun könnte man ja mit dem armen Mann Mitleid haben, wenn man den Eindruck gewönne, daß es sich um einen befähigten Journalisten handle, den irgend welche Widerwärtigkeit des Lebens auf den Kosten des Kreisblattredakteurs getrieben haben. In der Tat aber erhält man von seinen Fähigkeiten und von seiner Urteilskraft durch die vorliegende Veröffentlichung ein überaus ungünstiges Bild. Soviel Verstand sollte doch wohl jeder Journalist besitzen, daß er die Stellung eines Kreisblattredakteurs von vornherein richtig beurteilen kann und sich nicht dem Gedanken hingibt, er könne auf einem solchen Posten auf eigene Faust Politik machen und beispielsweise, wenn die Regierung ein Flottengesetz vorlegt, im Kreisblatt wohlgenutzt und munter Artikel dagegen zurechttschneiden. Solange wir abhängige Kreisblätter haben, liegt es in der Natur der Sache. Das Zentrum in Baden und Würtemberg hat deshalb schon seit Jahren auf eine anderweitige Regelung der Kreisblattfrage hingearbeitet. Komisch aber berührt uns die Entrüstung der sozialdemokratischen Presse; hier ist jede freie Meinung mehr unterdrückt als auf der schlimmsten Kreisblattredaktion! Der Karlsruher sozialdemokratische Redakteur Kolb meinte vor einigen Tagen: „Die Frage: Sind die Redakteure des (sozialdemokratischen) „Volksfreund“ Redakteure oder Staats? hängt an, brennend zu werden.“ Und der „Vorwärts“ findet gar nichts Bedenklisches an dieser Sache; ja er rechtfertigt sogar diese ganz mit folgenden Worten: „Ein sozialdemokratischer Redakteur ist Beauftragter der Parteigenossen; er kann diesen Auftrag nur übernehmen und ausführen, wenn und so lange er die Ueberzeugung innerlich hat, die er zu vertreten hat. Die sozialdemokratische Partei läßt sich wohl einen Redakteur gefallen, der seine individuelle Ueberzeugung gegenüber der Partei zum Ausdruck bringt, aber sie würde jeden Redakteur sofort entlassen, von dem sie erkannt hat, daß er gegen seine innere Ueberzeugung seinen Auftraggebern nach dem Munde redet.“ Da fällt uns das Wort des alten Liebknecht ein, der ja jahrelang im „Vorwärts“ als Redakteur gelehrt hat, und gegen Ende seines Lebens herzlich froh war, einmal aus der „Tretmühle“ herauszukommen! Und Schippel? Und Bernstein? Und Calwer? Und wie sie alle heißen? Wer bei der Sozialdemokratie sich nicht unter die Krone von Singer-Staatsky-Mehring fügt, dem wird einfach der Protzbock höher gehängt! Schippel hat dies ja offen eingestanden und Bernstein am eigenen Leibe erfahren.

Oesterreich-Ungarn.

— **Der 9. internationale Prekongress** wurde am Sonntag im Parlamente zu Wien in einer Festung eröffnet. Zu denselben waren in Vertretung des Kaisers Franz Josef Erzherzog Rainer, ferner der Minister des Äußeren Graf Goluchowski, Ministerpräsident Dr. v. Körber mit mehreren anderen Ministern, Vertreter des diplomatischen Korps, der deutsche Botschafter Graf Wedel, die Spitzen der Behörden, sowie zahlreiche Delegierte aus allen Kulturstaaten erschienen. Der Präsident Chefredakteur Wilhelm Singer eröffnete den Kongress mit einer Ansprache, in der er den Kaiser Franz Josef sowie den fremden Souveränen und Staatsoberhäuptern, die sich auf dem Kongress vertreten ließen, den warmsten Dank abstattete und die er mit einem begeisterten ausgenommenen Hoch auf Kaiser Franz Josef, den friedliebenden Herrscher, dem die höchste Verehrung und das vollste Vertrauen der gesamten Welt gesichert seien, schloß. Der Präsident begrüßte sodann den Erzherzog Rainer, den er als Beschützer der Künste und Wissenschaften, wie als Freund der freien Forderung und aller Werke der Menschlichkeit feierte, und dankte allen Staats- und städtischen Behörden für das bewiesene Entgegenkommen. Redner gedachte schließlich des zehnjährigen Bestandes der internationalen Verbindung, die er sich freue heute in seinem Vaterlande begrüßen zu können; er betonte, daß sie unter Verhaltung nationaler, politischer und konfessioneller Fragen im Zeichen der Solidarität stehen wolle und gefest habe. (Lebhafter Beifall.) — Sodann begrüßte Erzherzog Rainer den Kongress namens des Kaisers. „Vereinigungen solcher Art, führte er aus, werden namentlich auf geistigem, d. h. auf dem friedlichsten Gebiete immer häufiger. Es ist dies eine für die Zukunft des Menschengeschlechtes erhellende Erscheinung. Wie die Bedeutung der Presse längst überall anerkannt wurde, so zeigt sich immer klarer, daß ihre leitende Stellung durch den Zusammenschluß von Land zu Land und Volk zu Volk erst zum vollen Ausdruck gelangt. Davon unzertrennlich ist die Erkenntnis, daß die Presse für die Dienste, die sie der Allgemeinheit bietet, eine ihren Leistungen entsprechende Stellung im internationalen Verkehr beanspruchen darf. Sie sind, meine Herren, in der Lage, sich Ihre Erfolge selbst erstreiten zu können und gehen daher hoffnungsvoll an Ihre Beratungen. Ich wünsche Ihnen, daß auch die Arbeiten dieses Kongresses Sie Ihrem Ziele näherbringen.“ (Lebhafter Beifall.) Hierauf begrüßte der Ministerpräsident Dr. v. Körber die Versammlung im Namen der Regierung. Er bot den Gästen den Willkomm in dem alten Oesterreich, das alle Gefahren von außen und alle inneren Stürme mit seiner nie versiegenden Lebenskraft überwunden habe und immer überwinden werde. Er betonte dann, daß in unseren Tagen der Begriff der Fremde kaum noch vorhanden sei, dank der ausgebreiteten Kenntnis von allen Völkern und ihren Sitten, die der großen gegneten Arbeit der Presse, des erfolgreichen Lehrers für jedermann zu danken sei. Der größte Weltberoberer und der mächtigste Weltbeherrscher sei die Presse. Redner hob die täglich enger werdende Verbindung der Presse mit der Wissenschaft hervor, durch welche die Presse ganz werde, was sie sein soll: der Hauptarm des Stromes, durch welchen die Wahrheit in den Geist der Völker fliehe. Gegen die gefährliche Fieberhitze der Leidenschaften hätten nicht polizeiliche Maßregeln, sondern die fortschreitende Bildung und Auf-

klärung. Heute, da das nationale Gefühl den Erdball beherrsche, sei es wieder die Pflicht der Völker, der Mensch zu gedenken, und die Wissenschaft lehre alle jene Verbindungen, die besser als Verträge und Vergleiche den Frieden unter den Völkern und unter den Menschen verbürgen. Der Ministerpräsident sprach schließlich die Hoffnung aus, die fremden Gäste werden hier zu Freunden Oesterreichs werden. Er verwies auf das hohe Ansehen des Reiches im Rate der Mächte und die imponierende Entwicklung, die alle seine Völker in dem angeblich verheerenden inneren Streit gefunden haben. Daß jedes noch einzelne Wünsche und Ängsten habe, solle niemand an der Kraft und dem Gebeihen Oesterreichs irre machen. „Auch unsere Monarchie,“ sprach der Redner, „führt einen starken Arm, aber sie ist ein Friedensstaat und weicht ihre ganze Kraft der Friedensarbeit.“ Dies möchten, hat er, die Kongrestteilnehmer in ihrer Heimat verkünden. Sodann begrüßte Landmarschall Schumoff im Namen des Landes Niederösterreich und Bürgermeister Dr. Luëger im Namen der Stadt Wien den Kongress in beifällig aufgenommenen Reden, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

— **Der Deutsche Volksrat für Böhmen** erläßt an die Deutschen Böhmens einen sehr eindringlichen Aufruf, der auf die notwendige regere materielle Hilfsbereitschaft der Deutschen für nationale Zwecke abzielt. Der Verdrängung durch die Tschechen wirksam entgegenzutreten und verlorene Gebiete wiederzugewinnen, sind mit Rücksicht auf die zu weit trostlose materielle Lage der bedrohten Volksgenossen viele Hunderttausende Kronen nötig. Zu den Wahlen in den Sprachgegenden müssen abhängige Volksgenossen unabhängig gemacht werden von den Galoznas und sonstigen Bedrängern. Die deutschen Geschäftsleute und der deutsche Gewerbestand bedürfen des Schutzes. Vornehmlich aber sind in Deutschböhmen wieder deutsche Arbeiter anzusiedeln und deutsche Beamte unterzubringen. Alle Kreise, sonst in verschiedenen Parteien gespalten, gewähren dem Deutschen Volksrat ihre Beihilfe und nur in der dauernden Unterstützung und in der Einigkeit der Deutschen in Böhmen liege die Bürgschaft für eine glückliche Zukunft.

England.

— **Der Kongress der Trade-Unions** der englischen Gewerkschaften, bei dem 449 Delegierte 1½ Million organisierte Arbeiter vertraten, ist am 5. d. glänzend verlaufen. Dem Bericht ist zu entnehmen, daß Chamberlains Kosmopolitismus und die Einführung chinesischer Arbeiter nach Transvaal aufs heftigste bekämpft wurde. In Zukunft sollten nur noch Leute in das Parlament geschickt werden, die bereit sind, für die Interessen der Arbeiter einzutreten. Der Vorsitzende, Mr. Bell, beleuchtete das Wachstum der Trade-Unions. Vor 30 Jahren zählten sie erst 730,000 Mitglieder.

Rußland.

— **Zum Nachfolger Plehwe,** des Ministers des Innern, ist der Generalgouverneur von Wilna, Fürst Swiatopolk-Mirski, ernannt worden. Die Ernennung wird auf den Einfluß der Kaiserin-Mutter und des Grafen Scheremetiew zurückgeführt. Der neue Minister gilt als mild und gemäßigt. Man glaubt, er werde, und das sei der Wunsch des Zaren, eine neue Politik einschlagen, die Beruhigung in das Reich bringen soll. In dem von ihm verwalteten Gouvernement besteht die Majorität der Bevölkerung aus Juden, und er erstreute sich bei diesen des Rufes, nicht zu ihren Bedrängern zu gehören. Vielleicht erkärt sich aber aus diesem Umstande das Lob, welches man ihm jetzt in der Presse im voraus so ausgiebig erteilt.

Auß Stadt und Land.

(Mittellungen aus unserem Kreis mit Namenbestimmungen für die Rubrik sind der Redaktion allerseit willkommen. Der Name des Abfassers, dessen Bezeichnung der Redaktion,Anonymous Nachrichten müssen unbedingt beizugeben.)

Dresden, den 12. September 1904.

* Sonntag vormittag besuchten die Mitglieder des Königlichen Hauses den Gottesdienst und nachmittags vereinigten sie sich zur Familientafel bei Ihrer Majestät der Königin-Witwe in der königlichen Villa zu Strahlen.

* Heute vormittag empfing Sr. Majestät der König die Herren Staatsminister von Reichs, General der Infanterie Hrbr. von Hausen und Dr. Otto zu Vorträgen.

* Im Allerhöchsten Auftrage Sr. Majestät des Königs wohnte der Flügeladjutant, Major von der Decken, gestern nachmittags 1 Uhr der Einsegnung des am vergangenen Sonnabend verstorbenen Generalmajors z. D. Schuster im Trauerhause Sebanstraße, bei.

* Am gestrigen Sonntag um 1 Uhr wurde der am Donnerstag verschiedene Generalleutnant von Zechau auf dem innern Neustädter Friedhof zur letzten Ruhestätte getragen. Zahlreiche Leidtragende fanden sich in der Friedhofshalle ein, an deren Spitze die Vertreter Sr. Majestät des Königs Georg, Ihrer Majestät der Königin-Witwe, Sr. Kgl. Hoheit des Kronprinzen, Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Johann-Georg, Generalmajor v. Altruf, v. Malortie, Generalmajor v. Ergern und Hofmarschall v. Wangoldt-Reibold; die Generale bez. Generalleutnants: Kriegsdirektor: Freiherr v. Hausen, v. Treitschke, Freiherr O'Donn, von Windisch, v. Monthe, von Schmalk, v. Projenz, Freiherr v. Hönning O'Carroll, Larraq, ferner Generalmajor Freiherr v. Stralenheim, v. Hausen, v. Kirchbach, v. Schweinitz, Oberst v. Schlieben, weiter die Offiziere v. Wolf, v. Waddorf, v. Frießen, v. Laffert, Generalarzt Dr. Müller, Vertreter der Deutschen Adelsgesellschaft, des Landesvereins für innere Mission, eine Abordnung der Freien Vereinigung Kampfgenossen von 1870-71, des Verbandes deutscher Kriegsveteranen, des Militärvereins sächsischer Grenadiere, des Militärvereins der 107er, des Verbandes sächsischer Sanitätskolonnen, der Gesellschaft freiwilliger Krankenpfleger der Ortsgruppe Leipzig und des Militärvereins Saxonia I mit fünf Fahnen und Standarten; Offiziersabteilungen der Regimenter der hiesigen Garnison, der Regimenter Nr. 107 und 103. Mit der von der Kapelle des Grenadier-Regiments Nr. 101 gespielten Choral „Jesus, meine Zuversicht“ erhielt die Trauerfeier ihren Anfang. Nach der vom Herrn Dr. Dibelius gehaltenen Trauerrede schloß sich der lange Zug zum Grabe in Bewegung. Voran schritt das Musikkorps und 3 Stabsoffiziere, welche auf Rippen die Orden des Verstorbenen trugen. Am Grab angekommen, sprach der Geistliche das Vaterunser, worauf der Sarg unter Klängen der Musik in das Grab versenkt wurde und die Feierlichkeit ihr Ende erreichte.

* **Kostbarstarife.** Zwischen den Herren Ministern v. Meißel und Dr. Müller, mehreren Regierungs-Kommissionären und einer größeren Anzahl von Abgeordneten und hervorragenden Industriellen hat in den letzten Tagen im Finanzministerium eine beinahe vierstündige Verhandlung über die Frage der Einführung von Kostbar-Tarifen stattgefunden.

* **Der Fall James** scheint absolut nicht zur Ruhe kommen zu sollen. Wie wir aus guter Quelle erfahren, ist gegen den auf dem Bürgermeisteramt James aufliegenden Plan zur Errichtung eines neuen Friedhofes, auf welchem auch den Protestanten eine eigene Abteilung zugebaut war, im letzten Moment vom — protestantischen Pfarrer von Hayingen Einspruch erhoben worden. Es sind in James zurzeit nur 12 Protestanten, die sich aus Kreisen zusammenschließen, welche in den Gärten vor dem Umgegend in Arbeit stehen, also keineswegs dauernd ansässige Bürger sind, sondern Leute, die das Schicksal im Kampf ums Dasein bald hierhin, bald dorthin wirft. Für die Katholiken hätte der alte Friedhof noch auf Jahre hinaus gereicht. Um aber ferneren Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, hat die Gemeindeverwaltung von James es vorgezogen, einen neuen Friedhof anzulegen, auf welchem den Protestanten der schönste Teil reserviert wurde. Dieser Plan hat für etliche Gräberreihen Raum und hätte somit auf Jahrzehnte hinaus gereicht. Nun kommt der protestantische Pfarrer von Hayingen, der dieses Duzend Protestanten zu pastoren hat, nach James, befiehlt sich den neuen und den alten Friedhof, studiert den aufgelegten Plan und sagt, er finde den den Protestanten zugebauten Raum zu klein und müsse in diesem Sinne an das Konsistorium in Reg. berichten. Etliche Tage später kam nun auch wirklich vom Bezirkspräsidium in Reg. eine Anfrage an das Bürgermeisterei in James, worin angefragt wurde, ob der den Protestanten zugebaute Raum wirklich zu klein sei, was natürlich mit gutem Gewissen in Abrede gestellt werden konnte. Der die reichs-ländlichen Verhältnisse kennt, wird sofort erraten, daß dieser ganze Prozeß nichts weiter als eine Exzusebene bedeutet. Es liegt System in der Sache. Die katholische Bevölkerung in James ist über diesen neuesten Beweis von protestantischer „Friedensliebe“ nicht sehr erbaunt und wünscht, daß man endlich die Toten ruhen lasse und die Lebenden nicht mehr ärseniere. Es bleibt abzuwarten, von welchem Erfolge der Prozeß begleitet sein wird.

* „Ein fürstliches Pilgerpaar.“ Unter diesem Titel brachten wir in Nr. 204 vom 7. September eine Notiz unter Angabe der Quelle (katholische Zeitung „Rothschloss“) zum Ausdruck, welche besagte, daß Prinz Heinrich von Schönburg-Waldenburg und seine Gemahlin Prinzessin von Bourbon sich gegenwärtig auf einer Pilgerreise nach Rom befinden.“ Wir werden nun von maßgebender Seite um Richtigstellung dieser Nachricht ersucht, da sie von A bis Z auf Erfindung beruhe. Prinz Heinrich von Schönburg-Waldenburg steht mit der Prinzessin Alice von Bourbon in keiner, wie immer gearteten Verbindung und hat bis vor wenigen Tagen ununterbrochen auf seiner väterlichen Besitzung in Bayern Aufenthalt genommen. Gegenwärtig weilt er auf seinem Landhause Stadthof bei St. Veit a. d. G. in Kärnten. Wir bedauern nur, daß selbst den Notizen in katholischen Blättern nicht immer unbedingt Glauben geschenkt werden kann.

* Die „Wartburg“ (Nr. 37) meint, daß am Abschluß der katholischen Kirche nicht nur die „Sächsische Volkszeitung“, sondern auch die „Jesuitenzulassung“ schuld sei. Beide Gründe werden wohl gleich maßgebend gewesen sein. Wenn man bedenkt, wieviel Jesuiten seit Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes sich in Sachsen aufhalten und die letzten Katholiken durch ihre Tätigkeit belästigen, so ist dieser Grund erklärlich. Diese wollen keine Ruhner. Wenn nun noch § 1 des Jesuitengesetzes aufgehoben würde, so ginge vielleicht, wie die „Wartburg“ schreibt, die Forderung in Erfüllung, welche das „Kirchenblatt“ einst aussprach, daß das ganze Sachsenvolk wieder im Glauben vereint sein werde — aber im evangelischen Glauben, sagt die „Wartburg“ bei. Dann werden die Katholiken durch die Jesuiten und die „Sächsische Volkszeitung“ zu Protestanten gemacht, die Sozialdemokraten durch den Evangelischen Bund zu guten Christen, und die vielen Sekten dürften durch die „Wartburg“ endlich eine gemeinsame Glaubensbasis gefunden haben. Die Zeitschrift spricht in derselben Nummer im Artikel „Die Weiterbildung der Religion“ von Glaubensüberzeugungen, welche „Gemeinsinn unter führenden Geister“ werden. Bis jetzt hat man sie in Protestantismus noch nicht. Wir wollen also abwarten, bis er das Gemeingut gefunden hat.

* **Im Ausstellungs-park** konzertiert heute die Kapelle des Trainbataillons Nr. 12 (Dir. Stadstrompeter Vondgraf). Morgen, Mittwoch abend, findet das erste Konzert der Geschwister Dasgren aus Stockholm unter Mitwirkung des Dresdner Philharmonischen Orchesters (Dir. Musikdirektor Gärner) statt. Den Geschwister, die bereits im Jahre 1895 als 10- und 14-jährige Kinder in Thun (Schweiz) zum ersten Male öffentlich auftraten, geht ein ausgezeichnetes Aus voraus. Durch die von höchster Kunstbegabung und feinstem künstlerischen Fertigkeit begabten Liederporträts der Fräulein Lily Dasgren, welche mit diesem eminenten Talent und einer trotz ihres jugendlichen Alters von 19 Jahren schon herrlich entwickelten, gehaltenen Sopranstimme eine ehrliche und Willen anfindende ausgezeichnete Schulung verbindet, wird sich das Konzert zu einem äußerst genussreichen gestalten. Die Klavierbegleitung ihrer Lieder hat ihr Bruder, Herr Bill E. Dasgren übernommen, ein talentvoller Pianist, von dessen Begabung auch als Liederkomponist einige von ihm herrührende Lieder Zeugnis ablegen.

* **Polizeibericht.** Beim Ueberschreiten der Scherstraße fiel am Sonnabend ein 4-jähriger Knabe kurz vor einem herankommenden Straßenbahnwagen zu Boden und wurde von der Schutzvorrichtung des Wagens eine kurze Strecke geschleift. Der Kleine hatte eine Kopfverletzung erlitten, die ihm genügt werden mußte. Am Sonnabend abend gegen 9 Uhr verunglückte auf der Leipziger Straße ein 8-jähriger Knabe dadurch tödlich, daß er beim Ueberschreiten der Straße mit dem Kopfe an den Vorderperron eines in der vorgeschriebenen Geschwindigkeit landwärts fahrenden Straßenbahnwagens anrannte, wobei er auf die Straße geschleudert und ungefähr 20 Meter weit geschleift wurde. Ein Ver schulden

anderer liegt nicht vor. — In der Johannstadt tödete sich in der vergangenen Nacht ein infolge jahrelanger Krankheits-lebensbedürfnisse gewordener Gewerbetreibender durch einen Schnitt in den Hals.

* **Kirchberg.** Beim Schießen nach Rebbühnern hat ein Jäger aus Kirchberg seine Ehefrau, die Beeren in Sauerbrot sammelte, erschossen und im Gesicht, Hals, Arm usw. erheblich verletzt.

* **Obernhan.** Von einem der Witwe Schaarschud in Gämmerwalde gehörigen, wildgewordenen Bullen, der auf die Dorfstraße hinausgestürzt war, wurde der 78-jährige Gendarbeiter Köhler bei dem Bemühen, das Tier aufzuhalten, so gewaltig an einen starken Baum gepreßt, daß Köhler schwer verletzt zu Boden sank und nach kurzer Zeit seinen Geist aufgab.

* **Schneeberg.** Zur Vergrößerung des Stadtwaldes am Reilberge haben die städtischen Kollegien in Langenbacher Nr. 25 ha Wald- und Feldgrundstücke angekauft. Der gesamte Waldbesitz der Stadt wird sich dadurch auf 590 ha erhöhen.

* **Oberschan.** Dreizehn Zinker von hier haben in diesem Sommer von 44 Wienendörfern 1835 Pfund Honig eingeheimst und außerdem von diesen Dörfern 47 kräftige Bienenschwärme erhalten. — Im Wagen einer geschlachteten Gans fand eine hiesige Frau ein gut erhaltenes württembergisches Dreikreuzerstück mit der Jahreszahl 1865.

* **Wauhen.** Zu den heutigen Manöverübungen der Artillerie in Wauhens Umgebung traf Herr Generalleutnant v. Droigem von Dresden hier ein, stieg am Bahnhofe zu Pferde und begab sich mit seiner Begleitung nach dem Wandvergelände. Nach Schluß der Übungen kehrte er nach Dresden zurück. Bis zum Schluß der Manöver wird Wauhen und seine nähere Umgebung stark mit Militär belegt sein, denn außer den Brigaden und Regimentsstäben werden Teile des 101. Grenadier-Regts., des 102. Infanterie-Regts., des 177. Infanterie-Regts., sowie des 12. Pionier-Bataillons hier verquartiert.

* **Wauhen.** Seitens der hiesigen Königl. Kreishauptmannschaft ist dem Gärtnereibesitzer Herrn Georg Max Kulanski, hier, für die entschlossene Rettung eines Kindes vom Tode des Ertrinkens deren Anerkennung ausgesprochen worden, weiter wurde dem Former Ernst Rudolf Aykiska, hier, für die Rettung eines vierjährigen Knaben aus der Gefahr des Ertrinkens in der Spree eine Geldbelohnung bewilligt.

* **Böbau.** Freitag vor 50 Jahren erfolgte auf der Höhe des Böbauer Berges die Einweihung des schönen eisernen Friedrich August-Turmes, den seinerzeit der inzwischen verstorben Vätermeister Friedrich August Wetschneider erbaut. Aus Anlaß dieses Gedentages hatte die Stadt Böbau auf der Bergeshöhe eine überaus zahlreiche besuchte Feier veranstaltet, die einen äußerst glänzenden Verlauf nahm.

* **Reichenau.** Wie gern der Bau protestantischer Kirchen oft dort gesehen wird, wo man solche in schmaler mit hohen Geldkosten verbundener Weise erbaut, erstelt man aus einem Eingekauft aus dem benachbarten Oppelsdorf in der letzten Sonntag-Nummer der „Zittauer N.-Ztg.“ Der betreffende Einsender dürfte mit seiner Meinung nicht bereinigt in Oppelsdorf daselbst. In jenem Eingekauft wird eine Dorfbach-Angelegenheit aus diesem Orte kritisiert und findet sich folgende bemerkenswerte Stelle darin:

„Solte etwa die Reinigung des Baches absichtlich unterblieben sein, um die Staatsregierung zu veranlassen, auf eine allgemeine Kanalisierung zu dringen, so muß diese Absicht als durchaus verwerflich hingestellt werden. Die Kanalisierung würde 40-50 000 Mk. kosten; zu einem derartigen Kostenaufwande dürften aber die Gemeindegeldmittel nicht mehr hinreichen, nachdem zum Bau einer Kirche 45 000 Mk. und zur Durchführung eines Bebauungsplanes 15 000 Mk. aufgewendet worden sind. Dabei mag nicht unerwähnt bleiben, daß bei 228 Einwohnern der Bau einer Kirche noch keineswegs notwendig war. Es hätte durchaus genügt, wenn der Gottesdienst wie bisher und wie dies jetzt seitens der katholischen Gemeinde geschieht, im Saale des Hotels zum Pab in Oppelsdorf abgehalten worden wäre; die Ausrede, daß in demselben Saale abends Tanzmusik abgehalten würden und deshalb dort kein Gottesdienst stattfinden könne, kann nicht gelten; ebenso müßten die Katholiken einen Anstoß darin finden.“

Man sieht also daraus, daß man gar nicht so sehr „erbaut“ ist, über diesen schmudeln, mit großen Geldkosten verbundenen evangelischen Kirchenbau. Einsender will nicht im geringsten Anwendungen über den Bau evangelischer Kirchen und Kirchlein machen, will auch nicht der Meinung des obigen Einsenders gung beistimmen, daß für Oppelsdorf gar keine Kirche notwendig sei, sondern ist bloß der Ansicht, daß für einen Badeort wie Oppelsdorf, wo nacheinander ein großer, nicht unbedeutender Prozentsatz Katholiken stets zur Kur weilt, eine schlichte einfache Kapelle zum Gottesdienste für Protestanten und Katholiken hätte erbaut werden können. Katholischerseits hätte man von maßgebender Seite jedenfalls hülfreich und gern beigegeben, aber ob man auch von anderer Seite etwas wissen wollte? ... Daß die Oppelsdorfer Bevölkerung, welche 228 Einwohner zählt, eine Kirche im Werte von 45 000 Mk., außer den 15 000 Mk. zur Durchführung des Bebauungsplanes, nicht brauchte, sondern mit einer schlichten Kapelle auszufrieden gewesen wäre, hört man nicht selten; wurde doch zur Zeit, wo man in Oppelsdorf noch Konzerte, Sammlungen usw. veranstaltete, stets erwähnt, daß der Reinertrag zu einem Vetheuse verwendet werden sollte. Oppelsdorf und Wald sind nach dem eine halbe Stunde entfernten Reibersdorf eingepfarrt, woselbst sich eine sehr geräumige protestantische Kirche für letztere drei Ortschaften befindet. Katholischer Babegottesdienst in Bad Oppelsdorf wird vom hiesigen katholischen Pfarramt unter Mitwirkung des hiesigen katholischen Cäcilienvereins besorgt und im Saale des Hotels zum Bad dortselbst abgehalten. Für die Oppelsdorfer Gemeinde dürfte aber ihre protestantische Kirche, deren Bau ja dem Orte zur Hiebe gereicht, ein pekuniäres Schmerzenskind bleiben.

* **Ramenz.** Seit Sonnabend weilt Se. Königliche Hoheit Prinz Johann Georg, Kommandeur des Schützen-Regiments Nr. 108, in unserer Stadt. Derselbe traf, nachdem bereits ein Sonderzug mit dem 2. Jäger-Bataillon Nr. 13, dem 3. Bataillon des Schützen-Regiments und dem Stabe der 64. Infanterie-Brigade hier angelangt war, mit einem weiteren Sonderzuge nebst dem 1. und 2. Bataillon des Schützen-Regiments mittags hier ein und begab sich in Be-

gleitung seines persönlichen Adjutanten Oberleutnant Garthen-Kraft vom Bahnhofe nach dem Hotel zum goldenen Storch und nahm daselbst für die nächste Zeit Wohnung. Am heutigen Sonntag wohnte er dem Gottesdienste in der katholischen Kirche bei. — Die Blagmuffel wurde heute von der Kapelle des Schützenregiments Nr. 108 ausgeführt. Nachmittags konzertierte die Kapelle im Garten des Schützenhauses. Die einzelnen Piecen wurden in vollendeter, schneideriger Weise zu Gehör gebracht und gebührt sowohl der Kapelle als ihrem Dirigenten A. Helbig die höchste Anerkennung.

* **Reiz.** Fabrikbesitzer Rätter hat dem hiesigen Kriegerverein 3000 Mk. überwiesen. Während des Vogelstießens hatte, wie gemeldet, in einer Schaubude ein Regler mit dem Arbeiter Langendorf gerungen. Letzterer kam zu Fall und starb. Jetzt stellt es sich heraus, daß der Regler den Arbeiter mit dem Kopfe aufgestaut hat. Gegen den Arbeiter wird das Hauptverfahren eröffnet werden.

Prozeß gegen den Geh. Kommerzienrat Dahn.

Zweiter Tag.

Günstig steht die Sache für den Geheimrat und das 30fache Aufsichtsratsmitglied nicht. Es sind viele ihn schwer belastende Auslagen erfolgt. Direktor Herrmann von der Deutschen Bank bezeichnete den Angeklagten Geheimrat Dahn als „unzuverlässig“. Im weiteren äußert sich auch der Prokurist Reimer, als Vertreter der Dresdener Bank sehr ungünstig über die Art der Geschäftsführung des Angeklagten. Justizrat Schubert hält noch nicht alles für verloren. Es kommt eben alles darauf an, ob die Dresdener Bank warten kann und will, bis sich die vielen Grundstücke, in denen Viktor Dahn spekuliert hat, zu wünschlichem Preise verkaufen lassen. (Fortsetzung folgt.)

Der Krieg in Ostasien.

An amtlichen Nachrichten vom Kriegsschauplatz ist ein Telegramm von Kuropatkin eingegangen, nach dem am 10. September im Bereiche der Mandchureiarmee keine Kämpfe stattgefunden haben. An Privatmeldungen dagegen ist kein Mangel und man kann doch bereits sich in groben Zügen einen Umriß der heutigen Lage machen.

Die Kraft der japanischen Truppen hat nicht ausgereicht zu einer Verfolgung, die das feste Befüge der russischen Hauptarmee gesprengt hätte. Selbst der Seereisest Kuroki, der bereits auf der Flanke des russischen Rückganges stand und dessen Warnschreie aufs ernstliche bedrohte, hat diese Straße nicht verfolgen können. Im wesentlichen ist der russische Rückzug nach Mukden geüht, weil die Japaner dem geschlagenen Feind die 5-6 Tage Zeit gönnten haben, die die Armee brauchte, um sich vom Gegner loszulösen. Wie nahe die Gefahr war, daß das Gros des russischen Heeres abgeschnitten wurde, das hat Kuropatkin selbst erkannt und am 5. September seinem Kaiser gemeldet. Selbst in Petersburg hat man solches Unheil für wahrscheinlich gehalten und noch bis 9. d. M. befürchtete, daß die starke russische Arriergarde abgeschnitten werden möchte. Wäre Kuroki's Armee stark und leistungsfähig genug gewesen, um sich in der Nähe der großen Straße nach Mukden aufzustellen und dort zu halten, so wäre für die russische Armee das Schlimmste zu erwarten gewesen.

Aus englischer Quelle wird glaubhaft gemacht, daß Marschall Oyama den Angriff mit einer Truppenmacht unternommen habe, die der des russischen Feldherrn bei Liau-jiang kaum überlegen war, ja vielleicht nicht einmal die Stärke des russischen Heeres erreichte.

Die blutige, große Schlacht gewänne ein sehr verändertes Ansehen, wenn sich diese Angaben bestätigen sollten. Einerseits müßte man die Kühnheit des japanischen Feldherrn bewundern, andererseits stünde man staunend vor dem Entschlusse des russischen Führers, der freiwillig eine starke, seit Monaten besetzte Stellung aufgab, ohne durch feindliche Ueberlegenheit gezwungen zu sein, und der damit jede Hoffnung auf Entlastung der Festung Port Arthur verlor, ganz abgesehen von der moralischen und physischen Einbuße, die der Rückzug auferlegte. Dieser muß in der Tat angetreten worden sein, ohne daß man dazu gezwungen war. Nur dadurch erklärt sich, daß die Truppen in leidlicher Ordnung das Schlachtfeld verlassen konnten. Trotzdem, und obgleich die Verfolgung unter diesen Umständen nicht hartnäckig war, scheint das russische Heer ungeheure Verluste erlitten zu haben. In amtlichen Petersburger Kreisen schätzt man den Verlust an Toten, Verwundeten und Vermissten auf 50.000 Mann. Dieser Klang, so hoch sie ist, keineswegs übertrieben, wenn man die Schilderungen verschiedener Augenzeugen aus beiden Seerlagern liest, nach denen die physische Ermattung und die moralische Niedergelassenheit in den Reihen der russischen Regimenter eine so hohen Grad erreicht hatte, daß viele Soldaten teilnahmslos liegen blieben und sich verwundet gefangen nehmen ließen.

Selbstverständlich sind auch die japanischen Verluste ungewöhnlich hoch.

General Kuroki berichtet: Nach der Schlacht am Montag schafften die Russen mehr als 10.000 Verwundete nordwärts nach Mukden und ließen 3000 Tote in der Umgebung von Liau-jiang zurück.

Die hiesige japanische Gesandtschaft veröffentlicht folgende vom 10. d. M. datierte Depesche aus Tokio: Die Marschall Oyama berichtet, daß die japanische Armee des rechten Flügels nach dem Kampfe vom 4. und 5. d. M. das Kohlenbergwerk von Jantai und den Jument-Hügeln besetzt. Die Hauptmacht der Russen hat sich, wie man glaubt, nördlich des Sun-Husses zurückgezogen. Eingeborene sagen, die Russen hätten 10.000 Mann an Toten oder Verwundeten in Eisenbahnzügen fortgeschickt. Seitens der Japaner sind über 3000 Russen beerdigt worden. Vor der Räumung von Liau-jiang brannten die Russen die Magazine in der Nähe der Eisenbahnstation nieder, aber die Japaner erbeuteten doch eine Menge Borräte und Munition.

Die Gesamtverluste der japanischen Armee in den Kämpfen bei Liau-jiang seit dem 26. August werden auf 17.539 Mann beziffert, einschließlich 136 Offiziere tot, 464 verwundet. Auf den rechten Flügel der Armee entfallen davon 4866, auf das Zentrum 4992 und auf den linken Flügel 7681 Mann.

Der Kaiser hat die Reservemannschaften von 22 Kreisen der zum Militärbezirk Odesa gehörenden Gouvernements Cherson, Bessarabien, Jekaterinoslaw und Taurien sowie in

ganzen Reihe eine Kategorie Reserveoffiziere zu den Waffen einberufen.

Aus Mufden telegraphiert der Korrespondent des „Ruß“, daß die Räumung der Stadt begonnen habe. Sie werde dadurch besonders erschwert, weil die Russen dort die einzige in der Wandschüre befindliche Geschützgießerei und Patronenfabrik besitzen. Alexejew habe bereits seinen Stab nach Charbin abgehen lassen.

Ueber die Ereignisse vom 27. August bis 1. September berichten Flüchtlinge aus Port Arthur in Tschifu, daß nach einer starken Beschleßung die Japaner zu wiederholten Malen in diesen 4 Tagen Sturmversuche unternahmen, die aber alle gescheitert seien; die Verluste der Japaner betrügen mindestens 8000, die der Russen 3000 Mann. Auf Seiten der Russen seien nach den letzten Verlusten nur noch 12 000 Mann gefechtsfähig. Jetzt hätten die Japaner weitere Sturmversuche ausgegeben und zögen mehr Belagerungsgeschütze heran. Die Belagerung könne noch zwei Monate währen. Die Beschleßung werde mit Baufen fortgesetzt.

Ueber die Seeresanstalten in Charbin berichtet die „Rowoje Wremja“, daß sich dort befinden: Große Magazine der Seeresverwaltung, Remontedepot, Artilleriepark, Depotbataillone, Einrichtungen zum Galt und zur Verpflegung durchpassierender Truppen, ein von der Kaiserin gestiftetes Bekleidungs Magazin. An Sanitätseinrichtungen befinden sich dort 9 Lazarette, jedes zu 400 Betten für Soldaten und 20 für Offiziere, sowie ein Lazarett für ansteckende Krankheiten, ferner noch zwei vom Roten Kreuz und Privatleuten gestiftete Lazarette, ferner Sanitätszüge des Roten Kreuz und Sanitätschiffe auf dem Sungari.

Neues vom Tage.

Attna. Hier hat während des großen Zapfenstreikes vor dem Kaiser die berühmte Absperzung der Massen im Zusammenwirken mit dem Herdentriebe wieder ein Waffengewalt herbeigeführt. Tote scheint es zum Glück nicht gegeben zu haben; aber 300 Verletzte mußten von den Sanitätswachen und den freiwilligen Samaritern verbunden werden.

Schwerer Unfall. In einem Warmorlager der Ruffhäuserstraße in Köln stürzten gestern nachmittag mehrere Warmorplatten zusammen. Drei Arbeiter gerieten unter die fallenden Steinmassen und wurden schwer verletzt.

Die Typhus-Epidemie in Oldenburg ist von neuem ausgebrochen. Schuld daran ist das schlechte Trinkwasser, da noch vielfach Regenwasser genossen wird. Eine Anzahl Bäder und Zisternen wurden von der Behörde geschlossen.

Attenburg, 12. September. Wie das „Leipz. Tageblatt“ berichtet, sind zwei Leipziger Herren, Namens Arnold und Gude, mit denen zwei Damen fuhren, 5 Kilometer vor Attenburg mit einem Automobil berunglückt. Eine Dame ist tot, die beiden Herren wurden schwer verletzt.

Erschossen. Der Invalide Julius Huber aus Ballbrös wurde am Vordachsaum des Infanterie-Regiments Nr. 98 von einem Unteroffizier der 8. Kompanie durch einen Schuß tödlich verletzt, da er der Aufforderung, die Stelle zu verlassen, nicht nachkam.

Das Stadttheater in Bilna (Rußland) ist, wie man aus Warschau berichtet, bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Menschen sind nicht umgekommen.

Telegramme.

Schwerin, 12. September. Der Kaiser und der Großherzog haben sich um 8 Uhr früh mit ihrer Begleitung per Automobil ins Wandbergelände begeben.

Jansbrud, 10. September. Das Präsidium des deutschen Juristentages sandte an den Kaiser Franz Josef und den Kaiser Wilhelm Guldigungstelegramme. — Zu Ehren der Teilnehmer an dem Juristentag fand heute Abend in der Ausstellungshalle ein von dem Gemeinderat veranstaltetes Tirolerfest statt.

Wien, 11. September. Zu Ehren der Teilnehmer am 9. Internationalen Pokkongress fand heute Abend auf Befehl des Kaisers in der Hofoper eine Festvorstellung statt. Gegeben wurde die „Fledermaus“. Vom Hofe waren die Erzherzöge Rainer und Franz Salvator erschienen, ferner waren die Minister Dr. Mittel und Freiherr von Call, die obersten Hofchargen und die Spitzen der Behörden anwesend.

Lima, 10. September. Ende des Monats wird Vardo die Präsidentschaft übernehmen; er erhielt bei der Wahl 120 000 Stimmen, eine Mehrheit, die bisher nie erreicht worden ist.

Theater und Musik.

Residenztheater. Am Freitag den 16. d. M. beginnt das Operetten-Abonnement, I. Serie, mit „Vettelstudent“ von Karl Millöcker. Die Ausgabe der Abonnementskarten für Operette und Schauspiel findet täglich von 10–2 Uhr an der rechten Tageskasse statt, auch können für beide Abonnement- und Bestellungen entgegengenommen werden.

Christlich-Musikschule (Direktor Paul Lehmann-Osten) beginnt mit dem 1. Oktober das 27. Schuljahr. Bekanntlich ist in diesem Institut bei den Solofächern der Einzelunterricht durchgängig eingeführt. In der 1878 gegründeten Anstalt wird nicht nur die Ausbildung von Verfassungsmusikern durch anerkannt vorzügliche Lehrkräfte übernommen, sondern insbesondere auch der Pflege der Hausmusik die größte Sorgfalt gewidmet. Damen, Herren und Kinder (letzttere schon vom 6. Lebensjahre an) finden jederzeit Aufnahme und werden Anmeldungen für alle Zweige der Tonkunst in der täglichen Sprechzeit von 11 bis 12 Uhr entgegen genommen. Schriftliche wie mündliche Anfragen erfahren im Sekretariat, Waldpurgisstraße 18, sofortige kostenlose Beantwortung.

2. Nacht in Leipzig. Bei dem vom 1. bis 3. Oktober d. J. in Leipzig stattfindenden 2. Nacht werden außer dem Gewandhaus-Orchester und dem Leipziger Singsverein unter Karl Straußes Leitung und dem Thomascorchor unter Professor Schreks Leitung folgende Künstler als Hauptrollisten mitwirken: Gesang: Frau E. Wuff-Gebinger (Leipzig), Fr. M. Philippi (Pforta), Herr A. van Ewehl (Berlin), Herr Joh. Nergeltlamp (Leipzig), Herr E. Wink (Leipzig); Instrumentalisten: Alexander Friedrich von

Oeffen (Orgel), Herr A. Buchmayer (Klavier), Herr Prof. Dr. Joachim (Violine), Herr Prof. Jul. Mengel (Cello), Herr Hof. Rembau jun. (Klavier), Herr A. Heinenauer (Klavier), Herr A. von Rosell (Klavier), Herr Dr. R. Seiffert (Kontrabaß). — Bestellungen auf Dauerkarten (zu 10 M.) und auch Einzelkarten (zu 4 M. und 2,50 M.) nehmen die Schatzmeister Dreitopf & Härtel in Leipzig entgegen.

Büchertisch.

Der Unterricht in den sächsischen katholischen Schulen hat oft und lange Zeit in Ermangelung eigener konfessioneller Lehrbücher und Lehrstoffe sich mit der Schulbücherliteratur anderer Konfessionsschulen behelfen müssen. Dieser Zustand war ein ebenso unwürdiger wie mangelhafter; erstere, weil es den Anschein gab, als mangelte es an Schulmännern für die Abfassung, letzteres, weil der gewünschte Zweck doch nur zum Teil erreicht wurde. In dem letzten Jahrzehnt unserer Zeit, in welchem sich die katholischen Schulen Sachsens sowohl numerisch, wie organisch eines bedeutenden Aufschwunges zu erfreuen hatten, ist diesem Mangel wesentlich zwar schon abgeholfen worden, allein viel bleibt noch zu tun. Durch die Herausgabe des „Kinderfreundes“, dem ersten vollständigen katholischen Lehrbuch für die hiesigen Schulen, ist die sächsische katholische Schulbücherliteratur ebenfalls erweitert worden; ihm schloß sich gleichwertig „Kobmann, Singel, Kiebert und Jugendreihe für katholische Schulen“ — Verlag von A. Flugmayer in Leipzig — an und schon können wir wieder von einer neuen Erscheinung auf dem bezeichneten Wege berichten, denn in demselben Verlage erschien ein Verhöft als „Bilder aus der deutschen und sächsischen Geschichte“ von Oberlehrer A. D. Föbed — im Verlage von G. Bohnsche. Damit wird einem längst empfundenen Bedürfnisse, ein Memorierbüchlein und einen Leitfaden für katholische Schulen im Geschichtsunterricht zu besitzen, Abhilfe geleistet. Ein ersterzüglicher Geschichtsunterricht ist nun einmal ohne gedächtnismäßige Einprägung nicht denkbar, und, da in diesem Bilderbuchein das Wesentlichste in leicht fapliche Form zusammengestellt ist und, vom katholischen Geiste durchweht, dargeboten wird, so kann sich dasselbe gewiß in allen katholischen Schulen einer sympathischen Aufnahme erfreuen. Sollte diese lobann nicht dem Verfasser eine Anregung sein, auch recht bald den andern Teil für die Oberstufe liefern zu lassen?

Eingefandt.

Sie empfehlen in Nr. 206 der „Deutschen Bach“ den Artikel der „Christl. Welt“ über protestantische Toleranz auf den Friedhöfen. Die „Dressd. Nachrichten“ könnten die Wahrung auch beherzigen. Am 17. März schrieben dieselben in Nr. 77, „daß einem modernen Menschen wegen des Unterbits von Hamed die Haare zu Berge stehen müßen.“ Wenn der Artikel der „Dr. Nachr.“ noch Haare hat, so können sie ihm jetzt auch über die protestantische Intoleranz zu Berge stehen.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus. Dienstag: Die Boheme. Anfang 7,30 Uhr. Konntal Schauspielhaus. Bis auf weiteres geschlossen. Residenztheater. Dienstag: Das Weibchenmüdel. Anfang 7,30 Uhr. Theater in Leipzig. Dienstag. Neues Theater: Romeo und Julia. — Altes Theater: Der Viceadmiral. — Schauspielhaus: Heimat. — Theater am Thomaskirch: Sein Frid.

Die Geburt eines Mädchen beehren sich nur hierdurch anzuzeigen
Dr. Alfred Heiduschka
und Frau Else, geb. Fahrmann.
Leverkusen, Bez. Cln., am 8. Sept. 1901.

Für die überaus zahlreichen ehrenden Beweise unigier Teilnahme, welche uns beim Hinscheiden und beim Begräbnis unseres teuren Entschlafenen, des Sathornisters
Karl Eduard Reime
von nah und fern zugesandt sind, sagen ein herzliches „Vergelt's Gott!“
Schirgiswalde, Königsbain, Sebnitz, St. Marienthal u. Chemnitz, den 10. September 1901
die trauernden Hinterbliebenen durch:
Paul Reime, Kirchschullehrer,
Albert Reime, Pfarrer.

Passende Firmungs-Geschenke
empfiehlt
Heinrich Trümper
Dresden-A., Gde Sporenstraße u. Schönerstraße
in Alberts-Altter-Sube der Gde Poststraße — Telefon 8407
Reiche Auswahl in

Rhein- u. Mosel-
Weinen in den verschiedensten Preislagen und Jahrgängen.
Bordeaux, Südweine u. Cognac.
Vertreter:
Johann Kochmann, Dresden-Blasewitz
Altmannen-Allee 8.
Lager: Dresden, Rampische Strasse 3.

Bruchbandagen, Leibbinden, Suspensorien, Spülkannen, Glysopompen, Mutter- und Klysterspritzen, Gummiwaren, sowie sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenpflege.
Richard Münnich,
Dresden-N., Hauptstr. 11.
Damen steht meine Frau zu Diensten.

Kath. Arbeitervereine
Dresden u. Löbau.
Metallarbeiter!
Dienstag, d. 13. Sept., abds. 9 Uhr im Konferenzzimmer des „Gesellenhauses“
Gründungs-Versammlung
Um zahlreiches Erscheinen er-jucht
Der Einberufser.

Bilder.
Oelgemälde, prachtvolle Ausführung mit Rahmen schon von 8 Mk. an.
Oeldruckbilder, eleg. eingerahmt, das Paar schon von 3 Mk. an.
Haussegen, grosse Auswahl.
Einrahmungen von Silber werden schnell und billig ausgeführt.
Spiegel- u. Rahmen-Fabrik
Max Büssler
Dresden-A., Blasewitzer Str. 72 u. Kythäuser-Str. 7 (Paul Jobst.)

Oelgemälde
Kreide-Pastell
Acquarell-Porträts
fertigt nach jeder Photographie in allen Größen vollendet. „Jeden spottbillig an. Spezial. Religiöse heiligen Bilder. Retzsch, Dresden Marienstr. 7. Referenzen hoher Herrschaften.

Tücht. Metalldrucker
sowie
Schlosser
auf Treibarbeit werden zum sofortigen Antritt gesucht. Off. unt. E. Z. 206 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 3081

50 tücht. Erdarbeiter
3 Meterarbeiten in Akford werden sofort bei dauernder Arbeit gesucht.
Robert Berndt Söhne
Döbeln, Ostftr. 2.

Papier-
M. Wendt
Hoflieferant.
Telephon 2480

Schönheit
verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies bewirkt nur: **Rademler's Seifenpferd-Säbenmilk- u. Seife**
von **Bergmann & Co., Radabel** mit weißer Säbenmilch: **Seifenpferd.**
In Dresden A. St. 50 Pf. bei: **Bergmann & Co., Hauptstr. 5.**
Herm. Roch, Altmärk. 5.

J. Hollenbach
Tapezierer u. Dekorateur
Dresden-N., Ronisen-Str. 66
empfiehlt sich zur Anfertigung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.
Reparaturen sauber und dauerhaft bei billigen Preisen.

Billig!
Damen- u. Kinder-Hüte
vom einfachsten bis zum feinsten.
Leipziger Hutbazar
Tauchaerstr. 10.
Während der Reise:
Augustuspl., 21. Reihe.
Bei Mitbringung dieses Inzerates 10% Rabatt. 3004

Gesucht wird ein junges Mädchen als
Verkäuferin
in ein Kolonialwarengeschäft in Reichen. Off. abzug. unt. E. X. 201 in der Geschäftsstelle dies. Blattes.

Stellung sucht
ein stets nüchtern, nur mit guten Zeugn. versehenen, 52 J. alt, Mann, weich. Fröh. 3 J. Bahnhofsmeister gewese., als Wächter, Portier, Note od. sonst eine leichte, dauernde Beschäftigung. Off. unt. E. Y. 205 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb. 3005

Handlung
Dresden
1 Prager Strasse 1 (nicht Gde).
Telephon Amt I, 2461.

Berufs-Vorbildung
Abteilungen für männliche und weibliche Schüler
Offert 1904 — 19. Schuljahr (18. und 17. Semester). Schulgeld-Zahlen und Stundenpläne für alle Abteilungen, persönliche Vorberatungen und schriftliche Beantwortungen für jeden einzelnen Fall als Ergebnis persönlicher Verhandlung kostenlos. Besuchen um schriftliche Auskünfte oder um Zulassung zum Besuchen sind Briefmarken für Rückporto beizufügen.
I. Handels- und höhere Fortbildungsschule (ausländische Fortbildungsschule, Lehrgangsschule). Fabrik- und Waldjahr-Reste für Handels-Lehrlinge, Fortbildungsschulpflichtige und solche Schüler, die für künftigen Beruf sich erziehen wollen (allein); 2 Lehrfächer (auswählbar) genehmigte (Mittelschüler). Schulgeld 50 Mark Schulgeld, jedes weitere freiwillig (hinweggelassen) (Wahljahre) jährlich 10 Mark Schulgeld mehr. Tages- oder Abend-Klassen. — Aufnahme Fortbildungsschulpflichtiger, die mit Offert oder Bewährungs eines Schulvertrages (aus der höher besuchten Fortbildungsschule austreten) möglich.
II. Kantoristen-Schule (handelswissenschaftliche Kurse für Brauereisten, Stellen für Bedienung verschiedener Stände, Werkstätten und Kassenstellen mit höherer und geringerer Vorbildung).
A. Für beherrschte und jüngere Männer (Buchhalter, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Beamte, Kassen verschiedener Dienstgrade usw.).
B. Für Frauen und Mädchen.
In allen Abteilungen Tages-, Halb- oder Abend- und einzelne Fächer nach Vierteljahres-Reste in Tages- oder Abendstunden (zwei Anzeilen der Lehrbücher, auf Wunsch Bezahlung und Fortbildungsschule) (Zusammenstellung geeigneter Lehrbücher) Fächer für vertriebene Erziehungsstellen, Betriebsbuchhalter und Betriebsmeister (Kontrollbuch, Abschreiben, Buchhalter, Kassieren, Expedienten, Rechnungs-führer, Stenographen, Maßregelnverordnungen usw.). — Schulgeld nach Bedarf der Fächer und Semester.
III. Beamten-Schule. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamten-Laufbahn (Staats- und Gemeinbedienstete) (auch für Beamten in der bescheidenen Staatsbediensteten, Beamtenverwalter, Lehrkräfte, Ingenieur-schulen, Techniker, Ingenieurverwalter usw.).
Kleinliche Handels-Akademie und höhere Fortbildungsschule
Dresden-N., Moritz-Str. 3. Telefon der Direktion 257
Direktion V. C. Kleinlich

Karolinen-Kohle
vorzügliche Heizkraft
schlacken-u. russfreier Brand.
offeriert zu billigstem Tagespreise
Verkaufsstelle der
Karolinen-Grube,
Johannstädter Elbufer,
Telephon 1. 391.
Direktor Werksvereinsleiss. 2174

Dekorationsmaler A. E. Winkler
empf. sich zur Ausführung von modernen Malereien und sämtlichen in das Fach einschlagenden Arbeiten.
Spezialität: Decken- und Saaldekorationen, Holz- und Marmor-Malereien.
Lackiererarbeiten, Hausabputz in Oel und Kalk. Skizzen u. Kostenanschläge wird, bereitwilligst angefertigt.
Schnelle Bedienung.
Comptoir: Palm-Strasse 6.